

ziemlich problematisch ist. Sehr wertvoll sind dagegen die Besprechungen der Werke des ungarischen Schriftstellers Paul Tabori durch J. C. Arkay und D. Kovács, der estnischen Schriftsteller Artur Adson und Aleksis Rannit durch G. Helbemäe und E. Halacz, der politisch-wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Universität Edinburgh und des „Institut Imre Nagy de sciences politiques Bruxelles“ durch J. C. Arkay und T. Dénes sowie der Aufsatz über den tschechischen Lyriker Josef Palivec von A. Kratochwil (S. 124—139).

Beanstanden möchte ich das Weglassen diakritischer Zeichen bei der Schreibung lettischer Namen (z. B. Anslavs Eglitis S. 20 statt Anšlavs Eglītis u. a.), zumal bei anderen ausländischen Namen die Originalschreibung beachtet ist. Verhältnismäßig häufig begegnet man bei den lettischen Dichternamen Paragraphien, z. B. Zeltita Avotina (richtig Zeltīte Avotiņa) S. 142, 143 u. a.; ferner auch Inkonsequenzen: Peter Aigars S. 142 f. neben der richtigen lettischen Form Peteris (für Pēteris) S. 15 u. a.

Druckfehler in den Texten sind sehr selten. Bei den hervorragenden Gedichten von Anšlavs Eglītis vermißt man die Angabe des Übersetzers (Maja Bergmane).

Hamburg

Alfrēds Gāters

**Des Metropoliten Ilarion Lobrede auf Vladimir den Heiligen und Glaubensbekenntnis**, nach der Erstausgabe von 1844 neu herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Ludolf Müller. (Slawistische Studienbücher hrsg. von D. Tschizewskij, R. Olesch und D. Gerhardt, Bd. 2.) Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1962. 229 S. Brosch. DM 26,—.

Der Herausgeber dieser beiden bisher schwer zugänglichen altrussischen Quellenschriften des 11. Jhs. erarbeitet sich selbst die Grundlage für eine Kirchengeschichte Rußlands, die wir von ihm erwarten dürfen. Nachdem er sich unlängst mit dem umstrittenen Problem des hierarchischen Statuts und der jurisdiktionellen Abhängigkeit der russischen Kirche vor 1039 auseinandergesetzt und für die griechische Überlieferung in der Kiewer Kirche eindeutig Stellung genommen hat (vgl. die Bespr. in ZfO. 10 (1961), H. 2, S. 382), greift er nunmehr ein in der Geschichte Rußlands nicht minder stark erörtertes Problem auf, das sich an den Namen des Metropoliten Ilarion knüpft. Die im letzten halben Jahrhundert hinsichtlich der Person und der näheren Umstände seines literarischen Wirkens geäußerten Hypothesen werden geprüft und größtenteils zurückgewiesen. Der Vf. beweist sich als nüchterner und sachlich urteilender Kirchenhistoriker, der sich durch phantasievolle Vermutungen nicht bestechen läßt. Mit philologischer Akribie bei der Herausgabe der Ilarion-Texte verbindet er den guten Blick für die kirchliche und kulturelle Lage im Zeitalter Jaroslaws des Weisen. Sein Kommentar ist sachlich vortrefflich und wird den Benutzern gute Dienste leisten. Insbesondere werden die biblischen und patristischen Beziehungen herausgearbeitet, die oft eine andere Interpretation bedingen, als sie in der älteren Literatur vorliegt. Jede antigriechische Tendenz fehlt nach seinem Nachweis. Eine sorgfältige und äußerst nützliche Arbeit, die die Forschung ein gutes Stück weiterbringt.

Münster in Westf.

Robert Stupperich